

Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe Bundesverband e. V.

Jahresbericht 2010



Jahresbericht 2010

**Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe
Bundesverband e.V.**
Untere Königsstr. 86, 34117 Kassel
Tel. 05 61 / 78 04 13, Fax 05 61 / 71 12 82
mail@freundeskreise-sucht.de

Verantwortlich für den Inhalt: Rolf Schmidt, Vorsitzender
Text: Ute Krasnitzky-Rohrbach, Suchtreferentin
Gestaltung: Claudia Lorenz, Sachbearbeitung



Jahresbericht 2010 – Inhalt

	Seite
Freundeskreisarbeit in 2010- Weiterhin vielfältig, verlässlich und stets an den Rat und Hilfe suchenden Menschen orientiert	4
Unsere Mitglieder – unsere Stärke: Die Landesverbände	6
- Mitgliederzahlen	9
Delegierte der Landesverbände im Bundesverband	10
Der geschäftsführende Vorstand	12
Die Geschäftsstelle in Kassel	13
Die Arbeitskreise	14
- „Aus- und Fortbildung“	14
- „JuMuS“ (Junge Menschen und Sucht)	14
- „Neue Medien“	15
- „Öffentlichkeitsarbeit“	15
- „Sucht und Familie“	16
Projekte	17
- „Selbsthilfe optimieren durch Gesundheitsförderung“ – S.o.G.	17
- „Kindern von Suchtkranken Halt geben“	22
- „Kompetenzerwerb für alle Betroffenen im Sucht-System“	24
Weitere Arbeitsschwerpunkte	25
- Öffentlichkeitsarbeit	25
- Seminararbeit	29
- Unterstützung und Besuche bei unseren Mitgliedern	32
- Kooperationen mit anderen Verbänden und Institutionen	33
Schlusswort	
Das Jahr 2010 – Arbeitsreich und ein Jahr der Abschiede	35



Freundeskreisarbeit in 2010: Weiterhin vielfältig, verlässlich und stets an den Hilfe suchenden Menschen orientiert

Nichts unterstreicht diese Aussage besser als die statistische Erhebung, die im Jahr 2009 unter den Freundeskreisen in unseren Landesverbänden durchgeführt und die im Berichtszeitraum ausgewertet wurde.

Der Vorstand bedankt sich herzlich bei allen Mitarbeiter/innen – sowohl in den örtlichen Freundeskreisen als auch in den Landesverbänden – für ihr Engagement, das dem Bundesverband ermöglichte, hiermit qualifizierte Aussagen zur Arbeit in den Freundeskreisen für Suchtkrankenhilfe zu tätigen. Dreiviertel der dem Bundesverband angeschlossenen Landesverbände haben sich an der Erhebung beteiligt.

Hier nun einige Aussagen zur Freundeskreisarbeit:

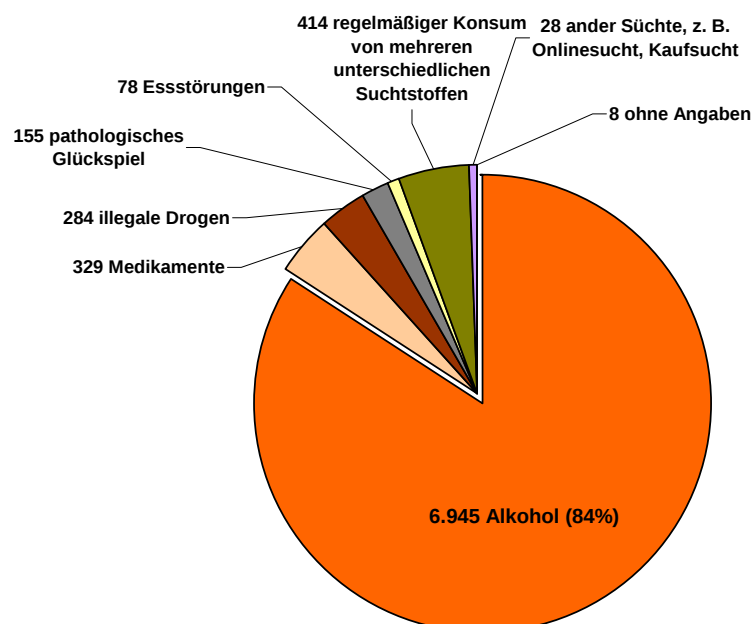
- Freundeskreise bieten ein breit gefächertes Angebot an: Es gibt feste Gruppen für Abhängige und Angehörige gemeinsam, aber es gibt auch Gruppen ausschließlich für Abhängige bzw. Angehörige und für spezifische Zielgruppen, wie junge Menschen, Frauen- und Männergruppen etc. Insgesamt wurden 640 feste Gruppen gezählt, die sich in der Regel wöchentlich – einige auch 14-tägig oder monatlich - treffen.
- Neben den eigentlichen Gruppenstunden bieten die Freundeskreise weitere zusätzliche Aktivitäten an. Zur Hälfte dienen diese der Förderung der Gesundheit der Gruppenmitglieder, z.B. Bewegungsangebote und Ausflüge, aber auch Initiativen zur Raucherentwöhnung.
- Freundeskreise legen einen großen Schwerpunkt auf die Aus- und Fortbildung der Menschen in den Gruppen, denn 25% aller Aktivitäten gelten Seminaren und Schulungsmaßnahmen. 22% der Aktivitäten sind (Familien-)freizeiten. Hier zeigt sich, dass Freundeskreise nicht ausschließlich die Abhängigen im Blick haben, sondern mit ihrem Angebot darauf abzielen, dass alle Beteiligten aus „von Sucht betroffenen Familiensystemen“ ihre Erfahrungen bearbeiten können.
- Die ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen in den Freundeskreisen sind sehr gut ausgebildet. Etwa 1.300 Personen haben eine oder sogar mehrere Ausbildungen absolviert, die die ehrenamtlich Tätigen in ihrer Arbeit unterstützen. Das sind Gruppenbegleiter-Schulungen oder Ausbildungen zur freiwilligen Mitarbeit in der Suchthilfe.
- In den Freundeskreisen sind dann auch etwa 1.300 ehrenamtliche Mitarbeiter/innen in verschiedenen Funktionen aktiv.
- Freundeskreise sind in der Prävention tätig. Etwa 1.200 Einsätze wurden in diesem Arbeitsbereich erfasst. Freundeskreisleute bringen sich in Schulen und Ausbildungsstätten, in Einrichtungen der Jugendarbeit, in Betrieben und in kirchlichen und gemeindlichen Institutionen ein. Sie erzählen ihre Lebensgeschichten und berichten darüber, wie sie durch die Selbsthilfegruppen zu einer zufriedenen Lebensgestaltung gefunden haben.



- Darüber hinaus arbeiten Freundeskreisgruppen eng zusammen mit Einrichtungen und Diensten der Suchthilfe. Über 5.000 solcher Einsätze wurden gezählt. Die größte Bedeutung haben dabei die Info-Gespräche in Suchtfachkliniken, Entgiftungsstationen oder Allgemeinkrankenhäusern.
- Besonders hervorzuheben ist das Engagement der Freundeskreise zur Gewinnung von neuen Gruppenteilnehmer/innen. Hier wurden über 8.000 Einsätze gezählt, wobei etwa die Hälfte dieser Einsätze auf Einzelgespräche mit „von Sucht betroffenen Menschen“ – Suchtkranke wie Angehörige - fällt. Dies sind Einsätze, die neben dem Gruppengespräch stattfinden. Rund 20% dieser Unterstützungen drücken sich in Hausbesuchen aus. Weiter werden die neuen Gruppenteilnehmer/innen zur Suchtberatungsstelle, zu Fachkliniken / Entgiftungen, zu Ämtern/Behörden begleitet. Auch diejenigen Gruppenteilnehmer/innen, die in stationäre Behandlungen vermittelt wurden, werden nicht allein gelassen, sondern es werden Kontakte durch Briefe bzw. persönliche Besuche gehalten.
- Von großer Bedeutung ist die Zahl der suchtkranken Gruppenteilnehmer/innen, die allein durch den Anschluss an die Freundeskreise zur Abstinenz gelangt sind: Etwa ein Viertel der suchtkranken Gruppenteilnehmer/innen hat neben dem Selbsthilfeangebot der Freundeskreise keine Behandlung in einer Fachklinik oder Beratungsstelle in Anspruch genommen. Die Gespräche in den Gruppen, die Begleitung und Unterstützung durch andere Gruppenteilnehmer/innen reichten aus.
- 1.300 Rückfälle wurden in den Gruppen bekannt. 65% der rückfälligen Gruppenteilnehmer/innen konnten durch die Gruppenarbeit stabilisiert werden.
- Im Jahr 2009 wurden zudem 5.505 Kurzbesucher in den Gruppen gezählt. Sie hatten zwischen 1 – 5 Kontakte zu den Freundeskreisen, entschieden sich dann aber nicht zum weiteren Gruppenbesuch.

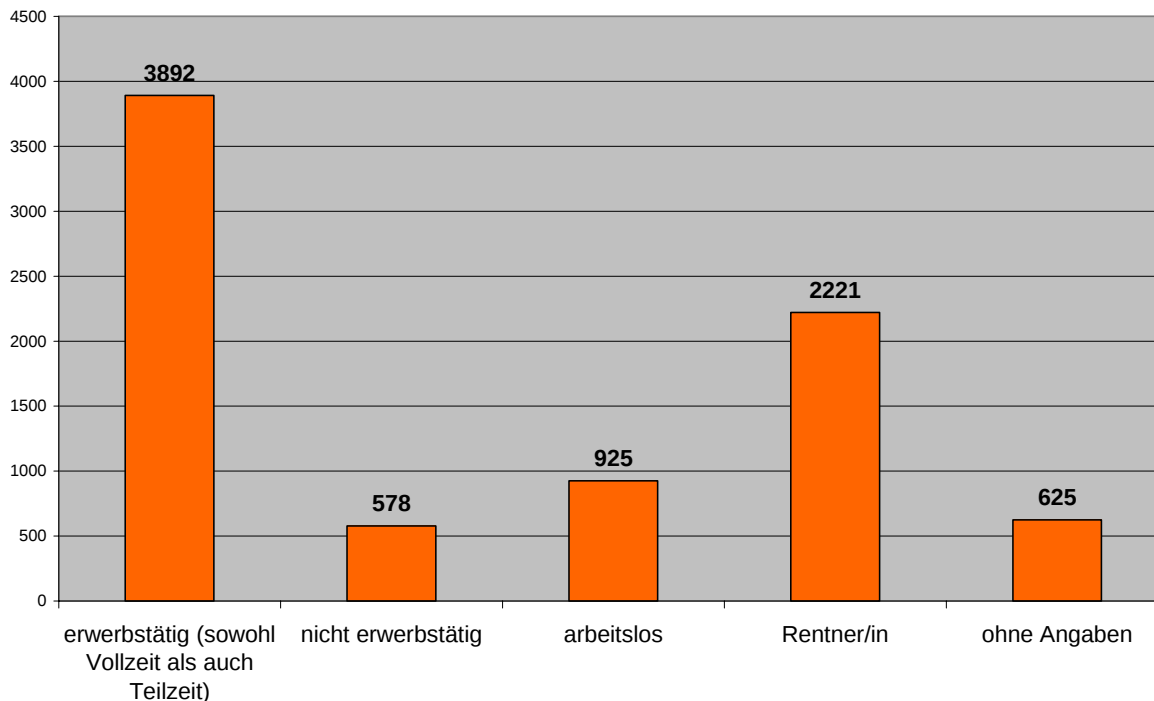
Die suchtkranken Gruppenteilnehmer/innen

Das vorrangige Suchtmittel war auch in 2009 Alkohol. 84% der suchtkranken Gruppenteilnehmer/innen in den Freundeskreisen waren davon abhängig.



Die Mehrzahl der suchtkranken Gruppenteilnehmer/innen war zwischen 41 bis über 60 Jahre alt.

Die Erwerbssituation der Gruppenteilnehmer/innen in den Freundeskreisen:



Unsere Mitglieder - unsere Stärke: Die Landesverbände (LV)

Im Berichtszeitraum waren dem Bundesverband 16 Landesverbände angeschlossen. Das zeigt, dass Freundeskreise bundesweit ein Angebot für Suchtkranke und ihre Familien machen.

Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe Landesverband Baden e.V.

www.freundeskreise-baden.de

Vorsitzender: Ludwig Engels

Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe Landesverband Bayern e.V.

www.freundeskreise-sucht-bayern.de

Vorsitzender: Erich Ernstberger

Geschäftsführer: Carsten Linge



**Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe
Landesverband Berlin-Brandenburg e. V.**
[Frank.Hasche\(at\)yahoo.de](mailto:Frank.Hasche(at)yahoo.de)
Vorsitzender: Frank Hasche

**Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe
Landesverband Bremen e.V.**
[axelbrose\(at\)aol.com](mailto:axelbrose(at)aol.com)
Vorsitzender: Axel Brose
Geschäftsführerin: Karin Rucktäschel

**Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe
Landesverband Hamburg e.V.**
www.fksucht-hamburg.de
Vorsitzender: Paul-Peter Jakobi

**Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe
Landesverband Hessen e.V.**
www.freundeskreise-hessen.de
Vorsitzender: Siegfried Roscher
Vertreter im Vorstand BV: Gerhard Weyer

**Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe
Landesverband Mecklenburg-Vorpommern e.V.**
[wenckej\(at\)web.de](mailto:wenckej(at)web.de)
Vorsitzende: Wencke Jedwilyties
Vertreter im Vorstand BV: Stefan Sommerfeld

**Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe
Landesverband Niedersachsen e.V.**
www.freundeskreise-niedersachsen.de
Vorsitzende: Elisabeth Stege

**Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe
Landesverband Nordrhein-Westfalen e.V.**
www.freundeskreise-nrw.de
Vorsitzender: Karl-Heinz Wesemann
Geschäftsführer: Herbert Borcheld

**Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe
Landesverband Rheinland-Pfalz e.V.**
www.freundeskreise-rheinlandpfalz.de
Vorsitzender: Wolfgang Wagner

**Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe
Landesverband Saarland e.V.**
www.freundeskreise-saar.de
Vorsitzender: Günter Wagner
Geschäftsführer: Manfred Kessler



**Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe
Landesverband Sachsen e.V.**

www.freundeskreise-landesverband-sachsen.de

Vorsitzender: Horst Frieße

Geschäftsführer: Uwe Wolf

**Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe
Landesverband Sachsen-Anhalt e.V.**

[freundeskreissachsenanhalt\(at\)yahoo.de](mailto:freundeskreissachsenanhalt(at)yahoo.de)

Vorsitzender: Werner Schallschmidt

**Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe
Landesverband Schleswig-Holstein e.V.**

www.freundeskreise-sucht-sh.de

Vorsitzender: Wolfgang Gestmann

**Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe
Landesverband Thüringen e. V.**

[fr.wahl\(at\)arcormail.de](mailto:fr.wahl(at)arcormail.de)

Vorsitzender: Frank Wahl

**Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe
Landesverband Württemberg e.V.**

www.freundeskreise-sucht-wuerttemberg.de

Vorsitzende: Hildegard Arnold

Vertreter im Vorstand BV: Michael Haug

Geschäftsführer: Rainer Breuninger

In der Regel sind die Mitglieder durch die Vorsitzenden der Landesverbände im erweiterten Vorstand des Bundesverbandes vertreten und bestimmen dort engagiert die Arbeit mit, in einigen Landesverbänden sind es deren Vertreter.



Mitgliederzahlen am 01.01.2010

Landesverband	Freundes- kreise	Gruppen	Gruppen- teilnehmer	satzungsgem. Mitglieder
Baden	12	35	ca. 700	339
Bayern	20	55	2.035	630
Berlin-Brandenburg	5*	5	50*	35
Bremen	11*	12	220	160
Hamburg	20	20	300	120
Hessen	12	19	400	118
Mecklenburg-Vorpommern	7	13	200	41
Niedersachsen	82	117	1.450	1.022
Nordrhein-Westfalen	57	117	1.957	1.458
Rheinland-Pfalz	8	12	100	63
Saarland	8	23	350	254
Sachsen	16	26	350	176
Sachsen-Anhalt	2	6	92	60
Schleswig-Holstein	42	48	681*	613
LV Thüringen	3	4	40	33
Württemberg	117	260	3.276	1.923
Gesamt	442	772	12.201	7.045

* Zahlen von 2009



Delegierte der Landesverbände im Bundesverband

Laut Satzung, § 6,3, richtet sich die Zahl der Delegierten jedes Landesverbandes nach der Mitgliederzahl der in ihm organisierten Freundeskreismitglieder. Auf je volle 200 Mitglieder entfällt ein/e Delegierte/r. Ab je 50 % mehr Mitglieder wird ein 1 weiterer Delegierter benannt. Jeder Landesverband hat mindestens 1 Stimme (Minderheitsrecht).

Die Delegiertenversammlung fand am 07. Mai 2010 im Tagungszentrum „Waldheim Gustav-Jacob-Hütte“ in Karlsruhe statt und wurde vom Landesverband Baden ausgerichtet.

Nach dem Tätigkeitsbericht des Vorstandes und der Vorlage der ordnungsgemäßen Rechnungslegung entlasteten die Delegierten den Vorstand gemäß § 7, Abs. 5 und 6 der Satzung einstimmig.

Folgende Delegierte bestimmten die Arbeit des Bundesverbandes im Jahr 2010:

LV Baden	Engels, Ludwig Kroboth, Herbert
LV Bayern	Jepsen, Ingrid Kotzbauer, Richard Kotz, Hans
LV Berlin-Brandenburg	Hasche, Cornelia
LV Bremen	Rucktäschel, Karin
LV Hamburg	Staubach, Wolfgang
LV Hessen	Weyer, Gerhard
LV Mecklenburg-Vorpommern	Meißner, Peter
LV Niedersachsen	Märtz, Wilhlem Niemann, Werner Plagge, Maria Rüst, Maria Stege, Elisabeth
LV Nordrhein-Westfalen	Borcheld, Herbert Etterich, Bruno Pätsch, Wolfgang Rabenhorst, Reinhard Stadie, Reinhard Zöllner, Carmen Zöllner, Heinz-Willi



LV Rheinland-Pfalz

Amelsberg-Preußer, Bärbel

LV Saarland

Kneipp, Wolfgang

LV Sachsen

Wirth, Sigrid

LV Sachsen-Anhalt

Buchweitz, Andreas

LV Schleswig-Holstein

Christiansen, Anne
Christiansen, Hans-Erhard
Eichner, Roswitha

LV Thüringen

Witter, Matthias

LV Württemberg

Boerner, Cornelius
Cechovsky, Werner
Dietrich, Lutz
Herzog, Rolf
Luik, Karl
Mager, Berthold
Schneider, Hermann
Rickert, Peter
Weisbeck, Reiner
Zick, Walter



Der geschäftsführende Vorstand

Laut Satzung, § 8 1 und 2, besteht der geschäftsführende Vorstand aus dem Vorsitzenden und vier gleichberechtigten Stellvertretern (mindestens jedoch zwei Stellvertretern), von denen einer für die Finanzen des Bundesverbandes zuständig ist. Für die anderen Vorstandsmitglieder können jeweils Verantwortungsbereiche festgelegt werden. Der Vorstand vertritt den Bundesverband gemäß § 26 BGB gerichtlich und außergerichtlich und ist für seine Arbeit verantwortlich.

Der Vorstand bestand im Jahr 2010 aus folgenden Personen.

Vorsitzender:



Rolf Schmidt, [vorsitzender\(at\)freundeskreise-sucht.de](mailto:vorsitzender(at)freundeskreise-sucht.de)
(besondere Zuständigkeiten in 2010: Repräsentanz des Verbandes, Öffentlichkeitsarbeit, Finanzen und Statistik, Begleitung des Umstrukturierungsprozesses in der Geschäftsstelle)

Stellvertreter/innen:

Brigitte Sander-Unland, [bsander-unland\(at\)web.de](mailto:bsander-unland(at)web.de)
(besondere Zuständigkeiten: Kinder von Suchtkranken Halt geben, Mitarbeit im S.o.G.-Projekt, Ökumenischer Kirchentag)



Andreas Bosch, [andreasmarionbosch\(at\)t-online.de](mailto:andreasmarionbosch(at)t-online.de)
(besondere Zuständigkeiten: Junge Menschen und Sucht, Ökumenischer Kirchentag)

Frank Dietrich, [post\(at\)freundeskreis-horizont-torgau.de](mailto:post(at)freundeskreis-horizont-torgau.de)
(besondere Zuständigkeiten: Öffentlichkeitsarbeit)



Wolfgang Kleiner, [info\(at\)kleiner-allgaeu.de](mailto:info(at)kleiner-allgaeu.de)
(besondere Zuständigkeiten: Familienarbeit, Mitarbeit im S.o.G.-Projekt, Ökumenischer Kirchentag)



Im Berichtszeitraum fanden folgende Vorstandssitzungen statt

12. – 14. März 2010
08. – 10. Oktober 2010

Horn – Bad Meinberg
Kassel

Die Geschäftsstelle in Kassel

Geschäftsführerin Käthe Körtel ging nach 30 Jahren beim Bundesverband der Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe in Rente

Die Geschäftsführerin des Bundesverbandes Käthe Körtel – die zugleich auch Suchtreferentin war - verließ unsere Geschäftsstelle, um nach 30 Arbeitsjahren in Rente zu gehen.

Dipl.-Soz. Päd. Käthe Körtel kam am 15. Mai 1980 über den Gesamtverband für Suchtkrankenhilfe (GVS), der damals noch seinen Sitz in Kassel hatte, zu den Freundeskreisen. Der damalige und ebenfalls langjährige Geschäftsführer Ernst Knischewski beauftragte sie mit der Geschäftsführung der Freundeskreise - eine Aufgabe, die sie von Rolf Schleicher übernahm. Damals trug unser Bundesverband noch den Namen „Bundesarbeitsgemeinschaft der Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe“. Darüber hinaus hat Käthe Körtel in den Gremien der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen (DHS) und des Gesamtverbandes für Suchtkrankenhilfe in der EKD (GVS) mitgearbeitet sowie in der Gemeinschaft der fünf Sucht-Selbsthilfeverbände.

In der Geschäftsstelle waren weiter beschäftigt:

Ute Krasnitzky-Rohrbach, Suchtreferentin
[u.krasnitzky\(at\)freundeskreise-sucht.de](mailto:u.krasnitzky(at)freundeskreise-sucht.de)

Claudia Lorenz, Sachbearbeitung
[c.lorenz\(at\)freundeskreise-sucht.de](mailto:c.lorenz(at)freundeskreise-sucht.de)



Die Arbeitskreise

Arbeitskreis „Aus- und Fortbildung“

Mitarbeiter/innen:

Arnold, Hildegard (LV Württemberg)
Engbert, Stefan (LV Nordrhein-Westfalen)
Fink, Annelene (LV Württemberg)
Krasnitzky-Rohrbach (Suchtreferentin Bundesverband)
Limpert, Klaus (LV Hessen)
Möller, Jörg (LV Hamburg)
Wagner, Günter (LV Saarland)
Wesemann, Karl-Heinz (LV Nordrhein-Westfalen)

Die Sitzung des AK fand am 10. April 2010 in Kassel statt.

Aufgabe des Arbeitskreises ist, die Aus- und Fortbildung von Gruppenbegleitern in den Landesverbänden zu unterstützen und ggf. zu fördern. Die Mitarbeiter/innen bereiteten organisatorisch und inhaltlich das Freundeskreis-Seminar 2010 zum Thema „Warum haben die Freundeskreise ein Manual, und was sollen die Gruppenbegleiter damit machen?“ vor (s. S. 29). Das Seminar basierte inhaltlich auf den beiden in diesem Arbeitskreis erarbeiteten Broschüren „Leitfaden zur Ausbildung von Gruppenbegleitern der Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe“ sowie dem „Manual für die Gruppenbegleitung in den Freundeskreisen“. Einige Mitarbeiter/innen des AK übernahmen Verantwortung für die Moderation des Seminars.



Leitfaden zur Ausbildung
von Gruppenbegleitern der
Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe



Manual für die Gruppen-
begleitung in den
Freundeskreisen

Arbeitskreis „JuMuS“ (Junge Menschen und Sucht)

Mitarbeiter/innen:

Bosch, Andreas (stellv. Vorsitzender Bundesverband)
Ernstberger, Erich (LV Bayern)
Nestroy, Frank (LV Nordrhein-Westfalen)
Körtel, Käthe (Geschäftsführerin Bundesverband)
Lente, Stefan (LV Hamburg)
Linge, Carsten (LV Bayern)
Roth, Jürgen (LV Württemberg)
Schwarzenfels, Claudia und Volker (LV Bremen)
Theis, Simone (LV Saarland)

Der Arbeitskreis traf sich am 10. April 2010 in Kassel.



Der Arbeitskreis besteht nun 10 Jahre. Daher zogen die Mitarbeiter/innen eine Bilanz über die Arbeit: Das Thema „Junge Suchtkranke“ ist auf Gruppen- und Landesverbandsebene angekommen. In verschiedenen LV haben sich Arbeitskreise gegründet. Die Mitarbeiter/innen waren in Großveranstaltungen und Projekte des Bundesverbandes verantwortlich einbezogen, z.B. Bundeskongress 2008 zum Thema „Vielfalt der Lebenswelten braucht Vielfalt der Freundeskreise“ oder das S.o.G.-Projekt (s. S. 17). Der Sprecher des Arbeitskreises, Jürgen Roth, hat regelmäßig den Stand der Diskussion in die Vorstandssitzung des Bundesverbandes eingebracht.

Auf Länderebene ist das Thema in die Aus- und Fortbildung von Gruppenbegleitern einbezogen. Die Multiplikatorenschulungen, die dieser Arbeitskreis initiiert hat, haben insbesondere jüngere Gruppenmitglieder angesprochen. Die Integration von jungen Menschen in die bestehenden Freundeskreise bzw. der Aufbau von speziellen Gruppen für junge Menschen ist noch nicht optimal umgesetzt worden. Hier sind die Landesverbände in der Verantwortung, weiter an diesem Thema dranzubleiben.

Die Mitarbeiter/innen sahen ihren Auftrag als erfüllt an und empfahlen dem Vorstand, den Arbeitskreis ab 2011 ruhen zu lassen.

Arbeitskreis „Neue Medien“

Mitarbeiter/innen:

Engels, Ludwig (LV Baden)

Ernstberger, Erich (LV Bayern)

Jakobi, Paul-Peter (LV Hamburg)

Körtel, Käthe (Geschäftsführerin Bundesverband)

Sjmons, Bruno (LV Nordrhein-Westfalen)

Der Arbeitskreis tagte am 14. August 2010 in Kassel. Er hatte den Auftrag, sich mit der Konzeptentwicklung für eine bessere interne elektronische Kommunikation zwischen Geschäftsstelle / Vorstand / Delegierte / Arbeitskreise / LV / Freundeskreise zu befassen. Über TYPO 3 soll ein interner Bereich eingerichtet werden, in den Protokolle und Unterlagen eingestellt werden. Es soll verschiedene Zugangsebenen mit unterschiedlichen Passwörtern geben.

Arbeitskreis „Öffentlichkeitsarbeit“

Mitarbeiter/innen:

Albrecht, Karola (LV Bremen)

Dietrich, Frank (stellv. Vorsitzender Bundesverband)

Jakobi, Paul-Peter (LV Hamburg)

Kessler, Manfred (LV Saarland)

Knorr, Catherine (LV Württemberg)

Knorr, Michael Christian (†) (LV Württemberg)

Körtel, Käthe (Geschäftsführerin Bundesverband)

Krasnitzky-Rohrbach, Ute (Suchtreferentin Bundesverband)

Simman, Lothar (red büro)

Sommer, Udo, (LV Hamburg)

Stege, Elisabeth (LV Niedersachsen)

Der Arbeitskreis tagte am 17. April und 11. September 2010 in Kassel. Hauptaufgabe war die Festlegung von Themen und Inhalten für die Verbandzeitung „Freundeskreis-



Journal“, die in einer Auflage von 9.200 Exemplaren erscheint und deren Adressaten die Mitglieder in den Freundeskreisen, aber auch Beratungsstellen und Fachkliniken sind.



Ausgabe 1 / 2010: befasste sich mit dem Thema „Suchtkranke Frauen in den Freundeskreisen“.



Ausgabe 2 / 2010: „Mediensucht und deren Auswirkungen auf die Freundeskreis-Selbsthilfegruppen“.

Um Informationen zur Zufriedenheit der Leser/innen zu erhalten, wurde eine Fragebogenaktion konzipiert, die in 2011 durchgeführt wird.

Weiter erarbeiteten die Mitarbeiter/innen den Text für das Faltblatt „Selbsthilfe – Wie geht das?“, das durch das redbüro Simmank gestaltet und gedruckt wurde. Dieses Faltblatt ist das „Nachfolge-faltblatt“ von „Wie hilft Selbsthilfe?“, das zwischenzeitlich vergriffen ist.

Ebenso wurden Stellungnahmen erarbeitet, die in der Zeitschrift „Rausch“ zu den Themen „Alter und Sucht“ und „Prävention“ erschienen.



Arbeitskreis „Sucht und Familie“

Mitarbeiter/innen:

Arnold, Hildegard (LV Württemberg)
 Herzog, Katja (LV Württemberg)
 Kleiner, Wolfgang (stellv. Vorsitzender Bundesverband)
 Krasnitzky-Rohrbach (Suchtreferentin Bundesverband)
 Schu, Hans-Peter (LV Baden)
 Staubach, Wolfgang (LV Hamburg)
 Wagner, Günter (LV Saarland)
 Weyer, Gerhard (LV Hessen)

Der Arbeitskreis tagte am 28. Februar 2010 in der Geschäftsstelle.

Der Auftrag war, das Familiensystem wieder mehr ins Zentrum von Freundeskreisarbeit zu rücken. Zu diesem Zweck konzipierte der Arbeitskreis den Antrag für das Projekt „Kompetenzerwerb für alle Betroffenen im Sucht-System“. (s. S. 24)



Die Mitarbeiter/innen arbeiteten in der Projektsteuerungsgruppe mit, die sich vom 13. – 15. August 2010 in Kassel traf und die Inhalte für Arbeitshilfe und Faltblatt festlegte. In einer Redaktionsgruppe, die vom 15. – 17. Oktober 2010 zusammentraf, wurde der erste Textentwurf auf die Umsetzbarkeit in der Praxis hin durchgearbeitet. Diese beiden Treffen wurden durch die Journalistin Jacqueline Engelke unterstützt. Mit der Herausgabe der beiden neuen Druckprodukte sehen die Mitarbeiter/innen des Arbeitskreises ihren Auftrag als erledigt an. Der Vorstand beschloss in 2011, den Arbeitskreis vorerst ruhen zu lassen.

Projekte

„Selbsthilfe optimieren durch Gesundheitsförderung“

In diesem vom Bundesministerium für Gesundheit geförderten Projekt wurden die folgenden Aufgaben erfüllt:



Verbandsinternen Arbeitsgruppe (ViAG)

Mitarbeiter/innen:

Engelke, Jacqueline (Vitamin BE, Kassel)
Ernstberger, Erich (LV Bayern)
Großer, Ursula (LV Bremen)
Kleiner, Wolfgang (stellv. Vorsitzender Bundesverband)
Körtel, Käthe (Geschäftsführerin Bundesverband)
Krasnitzky-Rohrbach, Ute (Suchtreferentin Bundesverband)
Meißner, Peter (LV Mecklenburg-Vorpommern)
Roth, Jürgen (LV Württemberg)
Sander-Unland, Brigitte (stellv. Vorsitzende Bundesverband)
Sommerfeld, Stefan (LV Mecklenburg-Vorpommern)

Die Mitarbeiter/innen trafen sich vom 19. – 20. Februar und vom 02. – 03. Juli 2010 in Kassel. Sie erarbeiteten die Konzeption für die Tranfertagung und erledigten die organisatorischen Vorbereitungen für die zweite verbandsübergreifende Arbeitstagung (VüAT). Außerdem wurde der „Aktionsplan zur Gesundheitsförderung in den Freundeskreisen für Suchtkrankenhilfe“ erarbeitet, der zukünftig für die Umsetzung der Gesundheitsförderung im Verband gilt.



Aktionsplan zur Gesundheitsförderung in den Freundeskreisen für Suchtkrankenhilfe

„Gemeinsam gesund zu werden macht mindestens so viel Spaß wie Schokolade!“

Kurzfassung:

Zufriedene Abstinenz ist für die Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe oberstes Ziel. Um dieses Ziel zu erreichen, ist ein gesundes und selbst bestimmtes Leben für Suchtkranke und Angehörige wichtig. Sucht-Selbsthilfe fördert die Gesundheit im umfassenden Sinn. In diesem Aktionsplan werden Schritte benannt, Gesundheitsförderung zu verankern und zu erweitern. Dazu gehören auch Nikotinfreiheit während der Gruppenstunden und sonstigen Veranstaltungen der Freundeskreise, ausreichend Bewegung und gute Ernährung. Um dieses Ziel zu erreichen, wird ein „Gesundheitsteam“ gegründet.

Ausführliche Fassung:

- Das Leitbild der Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe sagt: Freundeskreise begleiten Suchtkranke und Angehörige in eine zufriedene Abstinenz. Im Vordergrund steht dabei nicht das Suchtmittel, sondern der Mensch, der ein Hilfe- oder Beziehungsangebot sucht.
- Gesundheitsförderung im umfassenden Sinn ist Aufgabe der Freundeskreis-Gruppen. Sucht-Selbsthilfe fördert bereits die Gesundheit: In den Freundeskreisen lernen Freundinnen und Freunde miteinander, eigene Möglichkeiten zu entfalten und selbst bestimmt zu leben.
- Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe verstehen sich als gesundheitsfördernde Lebenswelt. Der Prozess der Gesundung endet weder für Suchtkranke noch für Angehörige mit der Abstinenz. Ein neuer Lebensabschnitt beginnt: Sich gemeinsam auf den Weg zu machen, um ganzheitlich gesund zu werden und dem Leben einen neuen Sinn zu geben. Suchtkranke wie Angehörige lernen, sich und andere wertzuschätzen und gut mit sich (und den Mitmenschen) umzugehen. Wer sich und andere wertschätzt, geht achtsam mit sich und seiner Gesundheit um. So wird die Selbstzerstörung durch die Sucht überwunden.
- In diesem Aktionsplan zur Gesundheitsförderung legen die Freundeskreise Schritte fest, um die Gesundheitsförderung in den Gruppen und im Verband zu verankern. Es sollen neue attraktive Angebote entstehen. Sie bieten die Chance, Gemeinschaft und den Einzelnen zu stärken und attraktiv für neue Gruppenteilnehmer/innen zu bleiben.
- Um Gesundheit und abstinente Leben zu fördern, werden auch Nikotinfreiheit, ausgewogene Ernährung und ausreichend Bewegung unterstützt. In Freundeskreis-Selbsthilfegruppen unterstützen sich Menschen gegenseitig in Respekt und Freundschaft. Besonders für die Nikotinfreiheit bedeutet dies, dass jede Raucherin und jeder Raucher selbstverantwortlich entscheidet, ob und wann sein bzw. ihr ist Rauchstopp ist. Gleichwohl wird Nikotinfreiheit in den Freundeskreisen wertschätzend thematisiert und diskutiert und Raucher/innen selbstverständliche beim Rauchstopp durch die Gruppenmitglieder unterstützt. Der Weg zur Gesundheit ist ein Prozess. Er braucht Zeit und funktioniert nur Schritt für Schritt und mit Spaß und Freude. Freunde lassen sich die Zeit, die jede/r Einzelne für sich benötigt.

Auf der Ebene des Bundesverbandes soll die Gesundheitsförderung folgendermaßen umgesetzt werden.

1. Es wird ein Team von 4 – 6 Mitarbeiter/innen gegründet, das die Gesundheitsförderung im Bundesverband unterstützt und entsprechende Maßnahmen durchführt. Dieses Team arbeitet über einen bestimmten Zeitraum zusammen.
2. Das Team wählt eine/n Sprecher/in, der / die über den Stand der Arbeit im Team in den Vorstandssitzungen und auf der Delegiertenversammlung regelmäßig und verbindlich berichtet. Bei der Erstellung der jeweiligen Tagesordnungen wird jeweils der Punkt „Bericht vom Gesundheitsteam“ fest eingeplant.
3. Das Gesundheitsteam trifft sich zweimal jährlich.
4. Der Bundesvorstand unterstützt grundsätzlich die Aktivitäten zur Gesundheitsförderung und das Gesundheitsteam.
5. Der Bundesverband schlägt den Landesverbänden vor, ebenfalls einen entsprechenden Aktionsplan zu erstellen und umzusetzen. Im Idealfall geben die Landesverbände diese Empfehlung auch an die Gruppen der Freundeskreise weiter.
6. Der Bundesvorstand beachtet das Thema ganzheitliche Gesundheit bei seinen Aktivitäten, Veröffentlichungen und Angeboten. Er geht mit gutem Beispiel voran, indem bei Sitzungen auf gesunde Ernährung und Bewegung geachtet wird.

Grundsätzliche Aufgaben des Gesundheitsteams sind:

- Kommunikation und Austausch über die einzelnen Aktivitäten zur Gesundheitsförderung auf Bundes- bzw. Landesebene zu gewährleisten.
- Das Thema im Verband zu etablieren und über die Landesverbände in die Gruppen der Freundeskreise zu transportieren.
- Gesundheitsförderung im Verband zu etablieren.

Das bedeutet unter anderem:

- Aufnahme eines Passus zur Gesundheitsförderung im Leitbild der Freundeskreise,

- Aufnahme des Themas bei der Aus- und Fortbildung der Gruppenbegleiter (hier auch Aufnahme des entsprechenden Passus in die Broschüren zur Aus- und Fortbildung),
- Aktualisierung des Info-Materials auf das Thema hin,
- Erstellung von speziellen Materialien zum Thema und deren Weiterleitung an Landesverbände und Freundeskreise,
- Dafür zu sorgen, dass das Thema in den Medien des Verbandes grundsätzlich und regelmäßig berücksichtigt wird. In der Verbandszeitung „Freundeskreis-Journal“ bzw. der Homepage des Bundesverbandes entsprechende Artikel anzuregen bzw. zur Verfügung zu stellen. Mindestens einmal im Jahr soll über das Thema berichtet werden.
- Auswahl von Tagungsstätten nach den gesundheitsbewussten Kriterien (ausgewogene und gesunde Ernährung, Bewegung möglich),
- Achten auf gesunde und ausgewogene Ernährung bei allen Sitzungen des Bundesverbandes,
- Information und Zusammenarbeit mit den Arbeitskreisen des Bundesverbandes etc.
- Pflegen der Kontakte zu den Teilnehmern/innen an den Workshops, dem Zusatzseminar und der ViAG im S.o.G.-Projekt, ggf. auf Wunsch auch deren Unterstützung.
- Konzipierung einer jährlichen Fortbildungsveranstaltung zur Gesundheitsförderung nach dem Modell der in 2010 durchgeführten Transfertagung.
- Erstellung und Wartung einer Liste mit Referenten/innen, die Angebote zur Gesundheitsförderung für den Bundesverband, die Landesverbände und Freundeskreise machen können.

Kassel, Juli 2010

(Der Aktionsplan wurde erstellt durch die Mitarbeiter/innen der Verbandsinternen Arbeitsgruppe (ViAG) im Projekt S.o.G. – Suchtselbsthilfe optimieren durch Gesundheitsförderung: Jacqueline Engelke, Erich Ernstberger, Ursula Großer, Wolfgang Kleiner, Ute Krasnitzky-Rohrbach, Jürgen Roth, Brigitte Sander-Unland und Stefan Sommerfeld.)

Transfertagung der Freundeskreise am 8. Mai 2010 in Karlsruhe

„Zufrieden abstinente zu sein bedeutet, seelisch und körperlich gesund zu sein“, stellte Rolf Schmidt, Vorsitzender der Freundeskreise, zum Beginn der Transfertagung am 8. Mai in Karlsruhe fest. Ziel der Tagung war, Ergebnisse und Informationen zum Projekt weiterzugeben und den anwesenden rund 100 Mitgliedern der Freundeskreise das Thema „Gesundheitsförderung“ näher zu bringen. So bekamen die Teilnehmenden im ersten Teil die Arbeitsschwerpunkte des Projektes vermittelt, konnten danach selbst in Arbeitsgruppen in die Diskussion einsteigen und schließlich selbst erleben, was Gesundheitsförderung alles beinhaltet. Denn Ziel der zufriedenen Abstinenz ist es auch, „dass wir uns an das erinnern, was uns wirklich gut tut und was uns gesund erhält“, fasste es Rolf Schmidt zusammen. Er wünschte sich, dass das Thema in den Gruppen als fester Bestandteil einer zufriedenen Abstinenz gesehen wird.

Das Projekt und seine Ziele

Geschäftsführerin Käthe Körtel gab noch einmal einen Überblick über das Projekt S.o.G. Mehr Gesundheit sorgt für Entspannung und mindert die Gefahr eines Rückfalls. Suchtkranke entdecken ebenso wie Angehörige ihre Bedürfnisse und wie sie diese auf gesundem Weg erfüllen können. 16 Mitglieder der Freundeskreise hatten Schulungen zu den drei Themen „Gesunde Ernährung“, „Bewegung und Sport“ sowie „Weniger Rauchen“ erhalten und wurden zu „Botschaftern“ und Sympathieträgern in ihren Landesverbänden und ihren Gruppen. Weil das Interesse so groß war, hatten die Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe in einem Zusatzseminar weiteren Mitgliedern die Möglichkeit für Schulungen geboten. Eine verbandsinterne Arbeitsgruppe hatte daran gearbeitet, die Themen in den Strukturen des Verbandes zu etablieren.

Das Projekt hatte einen ungeahnten Erfolg. Die Multiplikatoren/innen aus den Workshops konnten zahlreiche Aktivitäten in den Gruppen starten. Von Kochkursen über Gruppenstunden komplett ohne blauen Dunst über Fußballturniere, Line-Dance oder Hochseilgärten reichten die Aktionen. Jacqueline Engelke machte in ihrem Vortrag denn auch deutlich, dass Gesundheitsförderung für die Sucht-Selbsthilfe nichts Fremdes ist. Vielmehr geschieht sie an vielen Stellen bereits und war immer Teil der Arbeit. Nun geht es darum, sie zu erweitern und ein Bewusstsein für ein gesundheitsförderndes Verhalten zu schaffen. Die Projektleiterin zeigte noch einmal die Bedeutung der drei Themen des Projekts für eine zufriedene Abstinenz auf. Es geht darum, die Blickrichtung im Verband und in den Gruppen zu erweitern, damit Lebenspotenziale und Möglichkeiten tatsächlich gelebt werden können.

Wichtige Botschaft dabei: Das alles kann viel Spaß machen und fördert die Gemeinschaft. Es geht um viele kleine Schritte, von denen etliche schon gemacht wurden. Eine Schokoladenübung machte deutlich, dass es im Projekt um Genuss und Freude und nicht um ein „Muss“ und einen erhobenen Zeigefinger geht.

Wie man die Gesundheit ins Bewusstsein bringt

Danach ging es in fünf Arbeitsgruppen, die von S.o.G. Aktiven geleitet wurden, um die Frage, wie die Themen in den Alltag der Gruppen integriert werden können. Wie schafft man in den Gruppen ein Bewusstsein, dass zufriedene Abstinenz und Gesundheit zusammengehören? In den Arbeitsgruppen wurden zum Teil die Themen noch einmal vorgestellt sowie Erfahrungen ausgetauscht. Die Teilnehmenden diskutierten aber auch etliche Ideen und Voraussetzungen für den Erfolg und die Nachhaltigkeit. Am Ende war klar, dass es nur mit Spaß und Freude



funktionieren kann, und dass viele kleine Schritte zu einem großen werden können. Die Landesverbände können die Themen in Fortbildungen aufgreifen. Gesundheit sollte auch Teil der Ausbildung werden. Rauchen erwies sich als Thema mit Haken und Ösen. Es erzeugt Ängste und Widerstände. Doch die Diskussion um das Rauchen ist auf dem Weg und damit ist es zum Thema geworden. Angemahnt wurden besonders zum Rauchen weitere Schulungen und Hilfestellungen.

Spaziergang, Tanz, Collagen – eigenes Erleben ermöglicht

Der Nachmittag stand im Zeichen des eigenen Erlebens. Der Landesverband Baden bot eine Saftbar mit leckeren und gesunden Saft-Cocktails, im Foyer präsentierten Landesverbände auf Moderationswänden Aktivitäten zu S.o.G.

S.o.G.-Aktive boten bei einem „Markt der Möglichkeiten“ die Chance, Erfahrungen zu Genuss, Bewegung oder Rauchen zu machen. Wie ist es, ein Gruppenthema nicht im Raum sitzend zu besprechen, sondern bei einem Spaziergang darüber zu reden? Das Erleben muss positiv gewesen sein, denn manch einer zog es in Erwägung, so etwas in der eigenen Gruppe zu probieren. Tanz und Bewegung zu Musik machte ebenso viel Spaß wie das Erleben der Sinne mit viel Duft und Geschmack. Rauchen wurde in einer Gruppe thematisiert und vertieft, in einem anderen Raum wurde gesungen und es entstanden wunderschöne Collagen zum Thema Ernährung.

Mittlerweile schien sogar die Sonne und etliche Gespräche draußen, drehten sich um die positiven Erfahrungen und Erlebnisse zum Thema „Gesundheit“, die die Transfertagung den Teilnehmenden beschert hatte.

Da passte die Ehrung aller S.o.G. Aktiven, die viel Engagement bewiesen hatten und noch immer beweisen. Sie bekamen eine Urkunde und einen großen Applaus der Anwesenden. Spaß und Freude hatte die Transfertagung ebenso wie das Projekt allemal gemacht – und dieses Gefühl zum Thema „Gesundheit“ nahmen alle mit nach Hause in ihre Landesverbände und Freundeskreise.

(aus einem Pressebericht von Jacqueline Engelke)



Verbandsübergreifende Arbeitstagung (VüaT) vom 27. – 29.08.2010 in Horn-Bad Meinberg

Für die Organisation waren die Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe verantwortlich. Die 39 Teilnehmenden setzten sich aus den Mitgliedern der verbandsinternen Arbeitsgruppen (VüAT) der fünf Verbände, den Geschäftsführer/innen und Projektleiter/innen der Verbände zusammen.

Folgende Ziele wurden verfolgt:

- Verbandsübergreifender Erfahrungsaustausch
- Ergebnisse sichern und Nachhaltigkeit fördern
- Initiierung konkreter Planungen, wie Aktivitäten fortgesetzt werden können.

Es wurden folgende Methoden eingesetzt: Erstellen von Collagen, Arbeitsgruppen, Referate, Berichte über Schwerpunkte im Projekt.

Im Zentrum der VüAT standen die Sicherung der Ergebnisse sowie die Frage, wie es nach dem Ende der eigentlichen Projektlaufzeit weitergehen kann. Mit Hilfe von Collagen tauschten die Anwesenden in verbandsübergreifenden Arbeitsgruppen ihre Ergebnisse und Erfahrungen aus. Alle Gruppen betonten die große Resonanz der Projektthemen in ihren Gruppen und ihrem Verband.

Peter Krebs - Trainer, Berater und Fachmann für Kommunikation – lieferte in seinem Referat etliche Informationen und Hinweise, wie Kommunikation, Motivation und Veränderung gelingen können. Im Anschluss an das Referat diskutierten die Teilnehmenden, wie eine dauerhafte Umsetzung der Projektthemen in ihrem Verband möglich und was dafür an Schritten und Unterstützung nötig ist.

In einem weiteren Referat gab Dr. Thomas Redecker, Ärztlicher Direktor der Hellweg-Klinik, einen Überblick über Entwicklungen zur Gesundheitsförderung in der Fachklinik und deren Wandel im Laufe der vergangenen Jahrzehnte unter Einbeziehung von Themen wie Ernährung, Bewegung und Rauchen. Damit wurde die Notwendigkeit deutlich, die in der Klinik begonnenen Schritte zur Gesundung in der Sucht-Selbsthilfe fortzusetzen, um die Erfolge zu sichern. Dr. Redecker gab zudem Informationen zu neurobiologischen Erkenntnissen über Suchterkrankung.

Das Thema „Essen in der Bibel“ bot den Anwesenden nicht nur die Möglichkeit zu einer ganz besonderen gemeinschaftlichen Aktivität, sondern auch Informationen über Nahrung und Ernährung aus einer ganz anderen Perspektive.

Natürlich wurde die VüAT von kleinen Bewegungseinheiten sowie einem Angebot an gesundem Essen umrahmt.

(Jacqueline Engelke)

Projekt „Kindern von Suchtkranken Halt geben“



Das Projekt wurde vom Bundesverband der Betriebskrankenkassen gefördert und ging mit der Durchführung des 8. Fachtages und der Herausgabe der Broschüre „Kooperation der Helfer“ sehr erfolgreich zu Ende.



Ein Blick hinter die Fassaden der Familien

Fachtag „Kinder von sucht- und psychisch kranken Eltern Halt geben“ am 23. Januar 2010

Gespannte Stille herrschte im Haus der Kirche in Kassel, als betroffene Kinder und Eltern in einer Interviewrunde davon erzählten, wie sie Suchtkrankheit oder psychische Krankheit erlebt hatten. Das Interview war eine von vielen Möglichkeiten zur Information und zum Austausch, die der Fachtag „Kindern von sucht- und psychisch kranken Eltern Halt geben“ bot. Rund 100 Teilnehmende, größtenteils Lehrkräfte und Horterzieherinnen, aber auch einige Mitarbeitende aus Selbsthilfegruppen, waren zu diesem Fachtag gekommen.

Die Bundesdrogenbeauftragte Mechthild Dyckmans (FDP) räumte dem Thema in ihrem Grußwort einen hohen Stellenwert ein. „Im Vordergrund unserer Bemühungen muss das Kindeswohl stehen“, stellte sie fest und sagte ihre Unterstützung zu für die notwendige Arbeit mit Eltern und Kindern, aber auch für die notwendige Kooperation. Eben diese Kooperation hatte in Kassel gut funktioniert. Seit einigen Jahren bereits gibt es Kontakte zwischen dem Bundesverband der Freundeskreise, dem Jugendamt des Landkreises Kassel, der Drogenhilfe Nordhessen e.V., dem Schul- und Gesundheitsamt sowie dem Emstaler Verein e.V., zwischenzeitlich hat sich ein Arbeitskreis beim Gesundheitsamt Kassel gegründet, der sich regelmäßig austauscht. Zur Kooperation hinzu kam noch der Freundeskreis Kassel.

Auch der gemeinsame Fachtag für die Zielgruppe Erzieher/innen und Selbsthilfe war bereits in 2008 gemeinsam vorbereitet und durchgeführt worden. Um die Erfahrungen dieser beispielhaften Zusammenarbeit weiterzugeben, hatte die BKK BV die Broschüre „Kooperation der Helfer“ finanziert. Mit ihr soll auch die Selbsthilfe ermutigt werden, ihre Betroffenenkompetenz in solche Kooperationen einzubringen. Der „Blick hinter die Fassaden“ war auch bei diesem Fachtag zentral. Mit einem Film, Referaten und Interviews wurde deutlich, was die Kinder von suchtkranken Eltern erlebten: Unzuverlässigkeit der Eltern, nicht eingehaltene Versprechen. Dies ließ die Kinder früh erwachsen werden und nicht kindgerechte Verantwortung übernehmen. Das Umfeld merkte oft nichts oder sagte nichts. Das beklagte auch Klaus Limpert vom Freundeskreis Kassel. Als betroffener Vater plädierte er dafür, das Tabu zu brechen und die Eltern in Gesprächen in ihre Verantwortung als Eltern zu nehmen. Niemand habe sie in der Schule angesprochen, als ihr Vater Selbstmord beging, schilderte Melanie Gorspott, Leiterin der Beratungsstelle Auryn in Leipzig und Tochter eines depressiven Vaters. Damals war sie 12. Meike Strakerjahn vom Freundeskreis Mimmehausen machte deutlich, wie wichtig für sie Ansprechpartner wie ihre Großeltern und eine befreundete Familie gewesen waren. Sie plädierte für Lehrkräfte, die nicht nur nach dem Lehrstoff, sondern auch nach den Kindern und ihren Gefühlen fragen.

So schilderte die Leiterin einer Förderschule, wie sie behutsam mit einem Schüler über dessen Schulschwänzen ins Gespräch gekommen sei und ihm letztendlich ein adäquates Hilfeangebot machen konnte. Deutlich wurde bei dem Fachtag auch, dass es in Kassel eine Fülle von qualifizierten Hilfen und Ansprechpartnern gibt. Ob das nun das Jugendamt oder das Gesundheitsamt oder Träger von Angeboten für Suchthilfe und psychisch Kranke sind. Insgesamt stellten sich bei dem Fachtag 15 Stellen bei einem Basar vor und boten den Teilnehmenden die Möglichkeit zu Austausch und Information.



Am Ende machte Klaus Limpert als betroffener Vater deutlich, wie schmerzhaft es für Eltern sein kann zu erkennen, was sie mit ihren Kindern alles versäumt haben. „Schmerz-, Schuld- und Schamgefühle aufzuarbeiten, ist auch Aufgabe der Sucht-Selbsthilfe,“ sagte die stellvertretende Vorsitzende der Freundeskreise, Brigitte Sander-Unland. „Eltern müssten ihren Kindern die Erlaubnis geben, sich Hilfe zu holen und etwas für sich zu tun.“

Den Schlusspunkt unter einen gelungenen Fachtag setzte das Projekt „Purpur“ mit Playback-Theater. Drei Akteure auf der Bühne spielten spontan nach, was die Teilnehmenden an Gefühlen, Erlebnissen und Wichtigem zum Fachtag erzählten. Am Ende gingen viele ermutigt und gestärkt nach Hause.

(aus dem Pressebericht von Jacqueline Engelke)



Projekt „Kompetenzerwerb für alle Betroffenen im Sucht-System“

Das Projekt wurde von der DAK Unternehmen Leben gefördert.

Die DAK - Unternehmen Leben förderte das Projekt „Kompetenzerwerb für alle Betroffenen im Sucht-System“. Aufgabe des Projektes war es, das System der Sucht näher ins Blickfeld der Gruppenbegleiter und Mitglieder zu rücken. Denn, je früher die ganze Suchtfamilie gestärkt wird, desto größer sind die Chancen für eine langfristige Genesung aller.

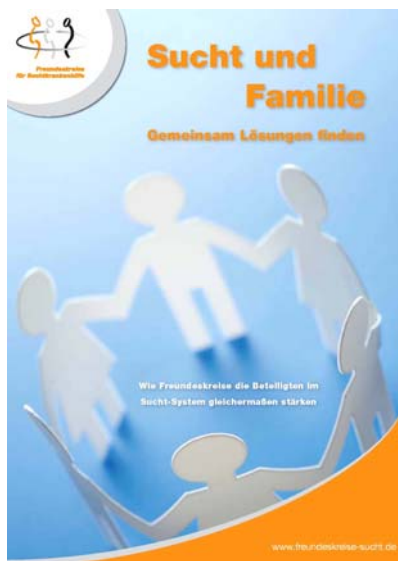
Lange Jahre wurde den Angehörigen in der Suchthilfe eine bestimmte Rolle zugewiesen, nämlich die Behandlung und die Abstinenz der Suchtkranken zu unterstützen. Das änderte sich jedoch mit dem systemischen Ansatz in der Therapie. Seit einigen Jahren beschäftigt man sich dort damit, die Suchtkrankheit im System wahrzunehmen und entsprechende Hilfeangebote für die gesamte Suchtfamilie zu entwickeln und anzubieten.

Ebenfalls seit geraumer Zeit ist beim Bundesverband der Arbeitskreis „Sucht und Familie“ mit der Frage beschäftigt, wie es den Freundeskreisen gelingen kann, nicht nur die Abhängigen, sondern auch Partner/innen und Kinder entsprechend der jeweiligen Bedürfnisse durch das Gruppenangebot zu stärken – eben den Blick der Freundeskreisleiter auf das ganze System zu lenken.



Großen Wert legten die Mitarbeiter/innen der Projektgruppe bei der Erstellung der Broschüre darauf, dass das Freundeskreis-Spezifische am Thema genau herausgearbeitet wurde.

Mittlerweile sind die Arbeitshilfe „Sucht und Familie“ sowie das Faltblatt „Familie und Sucht“ zu haben und werden zahlreich angefragt.



Weitere Arbeitsschwerpunkte

Öffentlichkeitsarbeit

Zweiter Christlicher Gesundheitskongress in Kassel

Zum Thema „Beauftragte zu heilen – in Beruf, Gemeinde, Gesellschaft“ fand der Christliche Gesundheitskongress bereits zum zweiten Mal im Congress Palais in



Kassel statt. 1.200 Ärzte, Pflegende, Therapeuten und Theologen, Professionelle aus dem Gesundheitswesen und Ehrenamtliche nahmen diesmal teil, sogar 400 mehr als beim ersten Kongress im Jahr 2008. Die Frage, die über allen Veranstaltungen, Fachvorträge, Seminare und Gottesdiensten stand, war: Welche Chancen birgt das Zusammenwirken von Kirche und Gesundheitswesen? Von Anselm Grün über Prof. Schnack, der auch aus den Workshops im S.o.G.-Projekt bekannt ist, bis hin zu Margot Kässmann gab es eine lange Liste hochkarätiger Referentinnen und Referenten. Rainer Breuninger, Geschäftsführer des Landesverbandes der Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe in Württemberg, hatte schon am 1. Kongress teilgenommen und sich dafür eingesetzt, dass auch die Freundeskreise bei den zahlreichen Informationsständen auf dem Ausstellungsgelände vertreten sein sollten. Drei Tage besetzten so jeweils Käthe Körte, Rolf Schmidt und Ute Krasnitzky-Rohrbach den Info-Stand und waren hoch erstaunt darüber, wie viele Menschen stehen blieben und das Gespräch suchten. Einigen davon war noch nicht bekannt, dass es die Selbsthilfegruppen der Freundeskreise in der Suchthilfe gibt und was sie tun. Folglich konnten auch jede Menge Broschüren und Faltblätter verteilt werden.

Freundeskreise beim 2. Ökumenischen Kirchentag in München

Beim Abschlussgottesdienst auf der Theresienwiese in München riefen die beiden Kirchentagspräsidenten Eckhard Nagel und Alois Glück die Christen in Deutschland zu einem neuen Aufbruch auf, um *gemeinsam* gesellschaftliche und kirchliche Probleme zu lösen. Nagel: „Wir brauchen ein Wachstum an Mitmenschlichkeit, an Rücksichtnahme und Achtsamkeit“ und Gück ergänzte: „Wir sind Christen in dieser Welt und für diese Welt. Diese Verantwortung müssen wir gemeinsam wahrnehmen.“ Vom 12. – 16. Mai 2010 gab es eines riesiges Angebot an Veranstaltungen und Informationsständen, die zeigten, dass die Ökumene mit Leben erfüllt werden kann, wenn die Verantwortlichen in den Kirchen und Gemeinden in dieser Richtung mitgehen. Viele bekannte Vertreter/innen aus der Politik unterstützten den Gedanken an die Ökumene, allen voran Bundeskanzlerin Angela Merkel, aber auch Gesine Schwan, Frank-Walter Steinmeyer und aus dem Bereich der Kirche, die ehemalige Bischöfin Margot Kässmann. Besonders sie durfte in München viel Hochachtung und Unterstützung für ihre Geradlinigkeit erfahren.

Täglich wurden bis zu 130.000 Kirchentagsbesucher/innen gezählt. Spürbar war, dass die Menschen den Dialog suchten. Bei den Veranstaltungen wurden auch kritische Themen wie Zölibat, Missbrauch, Verhütung und Homosexualität angesprochen.

Die Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe hatten auf der Agora – das entspricht dem Markt der Möglichkeiten beim Deutschen Evangelischen Kirchentag – in der Halle 5 einen eigenen kleinen Stand. Wie beim ersten ökumenischen Kirchentag in Berlin auch, befanden wir uns in direkter Nachbarschaft zum Blauen Kreuz in der Evangelischen Kirche und dem Kreuzbund und etwas weiter entfernt, zum Blauen Kreuz in Deutschland, so dass die Sucht-Selbsthilfe ansprechend und gut erkennbar vertreten war.



Unter dem Motto „Trocken ein neues Lebensgefühl“ boten Brigitte Sander-Unland, Andreas Bosch, Wolfgang Kleiner sowie Ute Krasnitzky-Rohrbach Gespräche mit Interessierten an. Nicht selten wurden auch Kontaktadressen von örtlichen Freundeskreisen vermittelt. Und wieder stießen besonders unsere Informationsbroschüren zum Thema „Co-Abhängigkeit erkennen“ und „Kindern von Suchtkranken Halt geben“ auf großes Interesse. Aber auch das Leitbild und „Das sind wir“ wurden von vielen Besucherinnen und Besuchern mitgenommen. Oft hörten wir dabei: „Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe“ – ich wusste nicht, dass es Sucht-Selbsthilfe auch mit einem so schönen Namen gibt.“ Eine solche Rückmeldung macht deutlich, wie wichtig es ist, bei solchen Großveranstaltungen vertreten zu sein, damit das Angebot der Freundeskreise weiter bekannt wird und Hilfesuchende in ihrer Not nicht allein bleiben müssen.

Die Tage in München waren für die Standbesatzung voller Eindrücke und daher vielleicht auch ein wenig anstrengend. Dennoch werden die gute Stimmung und das Gemeinschaftsgefühl am Stand zurückbleiben und auch dieser Kirchentag war wieder eine wichtige Erfahrung. Vielleicht lässt sich als Resümé zusammenfassen, was Norbert Blüm so treffend sagte: „Ich kann die Welt nicht ändern, aber ich beteilige mich daran.“

Informations- und Beratungsgespräche / Anfragen nach Info-Material in der Geschäftsstelle

Auch in 2010 wurden durch die Mitarbeiterinnen in der Geschäftsstelle wieder zahlreiche Informations- und Beratungsgespräche geführt. Viele Ratsuchende – das sind in der Regel Partnerinnen aus Suchtfamilien – melden sich telefonisch, weil sie unsere Internetseite gelesen haben. Viele erwähnen, dass es der Name war, der sie letztendlich motiviert hat, ein persönliches Gespräch zu suchen. In der Regel ist dies ihr erster Kontakt zum Suchthilfesystem, und sie haben das Bedürfnis, das zu erzählen, was ihnen auf der Seele brennt. In den Gesprächen machen die Mitarbeiterinnen deutlich, dass sie keine Behandlung anbieten, wohl aber qualifizierte Informationen zum Suchthilfesystem geben können. Ziel bei den Gesprächen ist stets, die Rat suchenden Menschen zu motivieren, den eingeschlagenen neuen Weg – sich den Problemen zu stellen und sie konstruktiv lösen zu wollen – weiter zu gehen. Es werden stets örtliche Ansprechpartner in Freundeskreisen oder anderen Sucht-Selbsthilfegruppen oder in Beratungsstellen vermittelt. Weiter wird angeboten, Informationsmaterial zu übersenden, was von 99% aller Ratsuchenden angenommen wird.

Bei diesen Informationsgesprächen sind sowohl die Homepage des Bundesverbandes, die kontinuierlich gepflegt und aktualisiert wird, und die Homepage der DHS www.dhs.de, auf der alle örtlichen Ansprechpartner in der Suchthilfe benannt sind, besonders hilfreich.

Daneben erreichten uns auch in diesem Jahr wieder ca. 200 Anfragen nach Info-Materialien.

Ganz besonders interessant im Berichtszeitraum war, dass sich die Presse stark mit dem Thema „Kinder von sucht- und psychisch kranken Eltern“ beschäftigte. Sobald ein Artikel, wie zum Beispiel der neben stehende, veröffentlicht wurde, waren am Tag darauf sofort zahlreiche Anfragen nach den Materialien zu diesem Thema in der Geschäftsstelle zu verzeichnen.

Ganz oft melden sich dann auch erwachsene Kinder aus Suchtfamilien, die durch einen solchen Text wahrnahmen, dass sie ähnliches erlebt haben und auch als



Erwachsene noch darunter leiden. Sie sind dann oft überrascht und fassungslos, dass es Hilfe gibt, die in Anspruch genommen werden kann. Für die Geschäftsstelle bedeutet dies, dass diese Broschüren laufend nachgedruckt werden müssen. Zwischenzeitlich ist die Info-Broschüre wieder komplett vergriffen!

Beitrag von [dpa](#), 15.09.2010, 09:18 „[Das große Schweigen: Was Alkoholiker-Kinder durchleben](#)“

Greifen Eltern regelmäßig zur Flasche, belastet das vor allem ihre Kinder: Sie vertuschen die Sucht und werden früh zu Managern der Krankheit. Helfen können die Jugendlichen Mutter oder Vater meist nicht - dafür aber sich selbst.

Bernd kann schon beim Öffnen der Tür abschätzen, ob sein Vater getrunken hat. Mit einem Blick weiß er, wie dessen Stimmung ist. Ist sie gut, bleibt die Schnapsflasche heute vielleicht im Schrank stehen. Ist sie schlecht, wird der 17-Jährige am nächsten Morgen wieder die Küche aufräumen und die leeren Flaschen wegbringen müssen. So wie Bernd geht es in Deutschland laut Statistik etwa 2,6 Millionen Kindern und Jugendlichen: Mutter oder Vater - manchmal auch beide - sind alkoholabhängig. Der Nachwuchs begegnet dem Problem meist mit einer schon früh erlernten Strategie: das Ganze zu verschweigen.

«In der Regel wissen noch nicht einmal die engsten Freunde davon», sagt Stefan Stark, Leiter des Suchthilfeprojekts «Drachenherz» in Marburg. Meist haben die Jugendlichen schon früh gelernt, sich auf die Krankheit ihrer Eltern einzustellen: «Sie versorgen ihre Geschwister, managen den Haushalt und müssen sich viel selbst beibringen.» Deshalb wirkten sie häufig älter, als sie sind.

Dass in ihrer Familie etwas nicht stimmt, ahnen Kinder meist schon sehr früh. Doch bis sie die Gründe dafür hinterfragen, kann es dauern: «Erstmal kennen sie ja nur die eigene Familie und wissen nicht, wie es bei anderen zugeht. Mit etwa 8 Jahren entwickeln sie ein Konzept von Alkohol, mit etwa 12 können sie das Verhalten der Eltern in Bezug zum Trinken setzen», erklärt Prof. Michael Klein von der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen in Köln.

Die Beziehung zu den Eltern ist häufig sehr ambivalent: Auf der einen Seite dominieren Wut und Hass, auf der anderen Seite stehen die Verbindung und die Liebe zu Mutter oder Vater. Daraus resultiert bei vielen eine Trennung. «Die Jugendlichen spalten den Elternteil in zwei Personen: Es gibt die gesunde Mama und diejenige, die trinkt», erzählt Stark. Für die persönliche Entwicklung sei diese Separierung aber ungesund: «Jugendliche müssen beides integrieren und verstehen, dass beide Seiten zu Mutter oder Vater gehören», sagt Klein.

Bis sich Jugendliche Hilfe holen, ist es oft ein weiter Weg. Entscheiden sich Jugendliche, über die Situation zu Hause zu sprechen, tun sie das meist ohne das Wissen ihrer Eltern. «Wir versuchen manchmal, sie zu kontaktieren und ein gemeinsames Gespräch anzuregen», sagt Stark. Das klappe aber nicht immer.

Der psychische Druck, unter dem Kinder alkoholabhängiger Eltern stehen, ist enorm. Viele entwickeln Schuld- und Ohnmachtsgefühle. «Gerade Jüngere denken, sie müssten braver, lieber oder besser in der Schule sein, damit die Eltern aufhören zu trinken», sagt Stark. Einen Schritt weiter kommen sie nach Ansicht der Experten damit allerdings nicht. «Das ist vielleicht das Schwerste für Jugendliche: Sie müssen begreifen, dass sie ihren Eltern nicht helfen können», sagt Stark.

Wirkungsvoller sei dagegen, wenn sich die Jugendlichen auf sich selbst konzentrieren. Studien haben gezeigt, dass sie bestimmte Widerstandskräfte – so genannte Resilienzen - entwickeln können, die ihnen helfen, die Stresssituation in der Familie zu überstehen: «Dinge wie Schreiben oder Malen helfen, die Seele zu befreien. Auch Kontakt zu Gleichaltrigen oder anderen Familien hilft, Abstand von zu Hause zu gewinnen» sagt Stark.

Dass Jugendliche die Erfahrung früher Jahre nicht abschütteln können, macht der Wert 30 Prozent deutlich: So viele Kinder aus suchtbelasteten Familien werden später selbst abhängig. «Sie überschätzen sich und denken, dass sie die Situation kontrollieren können - gerade weil sie sie hautnah miterlebt haben», erklärt Stark dieses Paradoxon. Andere haben die Gewohnheiten in der Familie von Kind an regelrecht aufgesogen und kennen nichts anderes als den Griff zur Flasche: «Die wundern sich und fragen 'Das soll eine Krankheit sein?'», sagt Niklas Quecke, Leiter der Suchtambulanz an der Universitätsklinik Duisburg-Essen. Alkohol werde von ihnen oft als einziges Mittel zur Problembewältigung angesehen.

Trotz der extremen Belastung, die Jugendliche mit trinkenden Eltern durchstehen müssen: Sich von



ihnen abzugrenzen, schaffen nur die wenigsten. «Das ist der allerletzte Schritt, die meisten lassen ihre Eltern nicht fallen», so Stark. Dazu sei die Bindung trotz aller Konflikte zu stark. Die Broschüre «Kindern von Suchtkranken Halt geben» kann kostenlos beim Freundeskreis für Suchtkrankenhilfe, Kassel, telefonisch unter der Nummer +49 561 780413 oder per E-mail unter «mail@freundeskreise-sucht.de» bestellt werden.



Mehr Infos

Mit Alkoholikern aufzuwachsen, verlangt Jugendlichen einiges ab - es kann sie aber auch stark machen: «Sie haben früh gelernt, eine Krise zu meistern. Das ist eine wichtige Erfahrung fürs ganze Leben», sagt Stefan Stark, Leiter des Suchthilfeprojekts «Drachenherz» in Marburg. Viele entwickelten auch ein gutes Empathie-Gefühl, so dass sie später häufig beratend tätig sind. Weiterhin verfügen die Kinder über ein hohes Maß an Sensibilität und sind sehr gut darin, Stimmungen bei anderen wahrzunehmen.

Seminararbeit

Freundeskreis-Seminar 2010 zur Aus- und Fortbildung von Gruppenbegleitern: „Warum haben die Freundeskreise ein Manual für die Gruppenbegleitung, und was sollen die Gruppenbegleiter damit machen?“

Das Freundeskreis-Seminar 2010 fand vom 15. – 17. Oktober 2010 im Quality Hotel „Zum Stern“ in Horn Bad-Meinberg statt. An diesem Seminar nahmen 30 Teilnehmer/innen aus den LV Bayern, Bremen, Hessen, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Saarland, Sachsen, Schleswig-Holstein und Thüringen teil. Ein Teil der Teilnehmer/innen gehörte zum Vorstand des Bundesverbandes, ein Teil gehört den Gremien der Aus- und Fortbildung in den LV's an und hatte bereits am Freundeskreis-Seminar 2009 teilgenommen, ein Teil der Teilnehmer/innen war neu. Der überwiegende Teil ist in die Vorstandsarbeit der LV's eingebunden. Zum Teil haben die Teilnehmer/innen eine Vielfalt von Zuständigkeiten im Bereich von Freundeskreis-Arbeit zu absolvieren.

Moderiert wurde dieses Seminar von Hildegard Arnold, Annelene Fink, Stefan Engbert, Klaus Limpert und Ute Krasnitzky-Rohrbach. Günter Wagner hatte sich im Vorfeld sehr für die Werbung des Seminars engagiert.

Inhalte des diesjährigen Freundeskreis-Seminars waren:

- Ausführliche Darstellung der Inhalte des Manuals
- Themenunterschiedliche Kleingruppenarbeit zu 4 explizierten Themen des Manuals: „Gesprächshilfen für die Gruppenbegleitung“, „Die Person des



Gruppenbegleiters“, „Wo Freundeskreis drauf steht, muss auch Freundeskreis drin sein“ und „Die Rollen in einer Selbsthilfegruppe“

- Moderierte Auswertung der Gruppenarbeit
- Meditation zum Thema „Freundschaft“
- Erarbeitung von praktischen Umsetzungsmöglichkeiten der Inhalte des Manuals auf Freundeskreis und LV- Ebene.

Als gruppendynamische Übung im Sinne von S.o.G. wurde eine Stadtrallye in Bad Meinberg durchgeführt.

Am Ende des Seminars äußerten alle Teilnehmer/innen eine überaus hohe Zufriedenheit mit der Vorbereitung und Durchführung des Seminars.

Da die Seminargruppe sehr heterogen zusammengesetzt war, wurde angeregt, für zukünftige Seminare Teilnahmevoraussetzungen zu formulieren.

Rotenburg-Treff vom 26.11. – 28.11.2010 in Rotenburg / Fulda

Thematisch ging es um die Neuausrichtung der Aufgaben des Arbeitskreises „JuMuS“ aufgrund der Erfahrungen, die man im Arbeitskreis und bei den Schwerpunktthemen „Brücken bauen“ und „Vielfalt der Lebenswelten“ gemacht hatte und die Etablierung des Rotenburg-Treffs als zukünftige Austausch-Plattform.

Moderiert wurde das Seminar von Simone Theis, Jürgen Roth und Volker Schwarzenfeld. 22 Mitarbeiter/innen nahmen daran teil, wobei die Teilnehmergruppe sehr gemischt zusammengesetzt war: Personen die von Anfang an im Arbeitskreis JuMuS bzw. beim Rotenburg-Seminar dabei waren und Personen die zum ersten Mal überhaupt auf einem Seminar waren. Die Erwartungen und Wünsche hatten daher eine entsprechend große Bandbreite:

- Neugier auf das Wochenende,
- Erfahrungsaustausch über die Arbeit mit jungen Suchtkranken,
- Ideen sammeln, wie man junge Suchtkranke erreicht, wie man sie motiviert,
- Wie und wo funktioniert Jugendarbeit in den Freundeskreisen?
- Wie richtet sich der Arbeitskreis „Junge Menschen und Sucht“ neu aus?
- Welche Rolle spielt Prävention in den Freundeskreisen?
- Wie motiviere ich Gruppenmitglieder zur Mitarbeit?

Aus dem Erfahrungsaustausch sollen folgende Punkte dokumentiert werden, um die Spannweite des Themas deutlich zu machen: In Wismar existiert seit vielen Jahren eine Gruppe für Junge Menschen. Ihre Altersstruktur geht von 13 bis 47 Jahre. Sie wird auch durch viele gemeinsame Freizeitaktivitäten geprägt. Kontaktaufnahme zu jungen Leuten erfolgt durch einen Jugendclub. Außerdem erfolgt eine intensive Präventionsarbeit an Schulen.

Gruppen mit jungen Menschen fehlt es oft an Ernsthaftigkeit in den Gesprächen zum Thema „Sucht“. Ernste Themen werden in den s.g. Pausengesprächen abgehandelt, unter vier Augen.

In vielen Gruppen wird das Thema Arbeit mit jungen Menschen blockiert. Oft gibt es Aussagen wie „Die sind halt nicht soweit“. Auf der anderen Seite werden junge Menschen oft geschickt und sind deshalb dann nicht motiviert.



In Esslingen gibt es keine Probleme mit der Zielgruppe 30 bis 40 Jahre. Es gab zeitweise auch eine Gruppe für Kinder betroffener Eltern. Ehepaare wirken stabilisierend auf die Gruppe. Doch junge Singles fühlen sich dort oft nicht vertreten und bleiben nicht längerfristig.

Nachstehende Aufstellung zeigt Punkte, die sich nach Ansicht der Teilnehmer/innen verbessern müssten:

- Viele wollen keine Verantwortung übernehmen / Fehlendes Engagement,
- Wenig Interesse am Thema,
- Angst vor Veränderung,
- Überforderung,
- Konkurrenz zu Beratungsstellen,
- Keine Zusammenarbeit mit Kliniken,
- „Profilneurosen“ von Verantwortlichen blockieren neue engagierte Mitarbeiter,
- Mangelnde oder fehlende Toleranz,
- Fehlende Informationen,
- Keine Akzeptanz anderer Süchte („dafür sind wir nicht da“),
- Wir haben schon alles versucht,
- Die sind halt noch nicht soweit,
- Die Anfangseuphorie ist oft schnell aufgebraucht,
- Nicht alle Gruppierungen sind bisher berücksichtigt (z.B. Erwachsene Kinder von Suchtkranken).

Die anschließende Auswertung ergab drei Themenschwerpunkte „Engagement /Motivation“, „Zusammenarbeit mit externen Stellen“ und „Inhaltliche Arbeit“, die in den Gruppengesprächen vertieft werden. Dort geht es dann um die drei Fragestellungen

- 1) Wie kann die Situation verbessert werden?
- 2) Wie kann es umgesetzt werden?
- 3) Wie kann ich dazu vernünftig beitragen?

Dazu wird folgendes erarbeitet:

Zu 1)	Zu 2)	Zu 3)
Abfragen was die Gruppe will	Bessere Aufgabenverteilung innerhalb der Gruppen, Verbände,...	Seine eigenen Grenzen kennen und sich geeignete Mitstreiter suchen
Aufklärungsarbeit / Weiterbildung		
Eigenes Angebot auf die Beine stellen		
Rückbesinnung auf Freundeskreiswurzeln		
Gemeinsame Freizeitaktivitäten		
Strukturen verändern		
Bewertung verändern (nicht richtig/falsch sondern hilfreich oder nicht hilfreich)		
Mehr Präsenz in der Öffentlichkeit		
Persönliche Kontakte pflegen		
Kommunikation intensivieren		
Alt und Jung zusammenbringen		
Jüngere da abholen wo sie sind		
Neues ausprobieren		
Austausch mit anderen Gruppen		
Wissen weitergeben ohne gefragt zu werden		
Sich nicht vor Fragen scheuen		



In einem weiteren Schritt ging es darum, was der Bundesverband und die Landesverbände dazu beitragen können um die Bewältigung der angeführten Aufgaben zu unterstützen.

Die folgenden Aufgaben werden gesammelt:

- Unterstützung bei Gruppengründungen
- Unterstützung bei der Umsetzung von Projekten
- Unterstützung bei der Arbeit mit externen Stellen
- Hilfestellung geben bei Konflikten
- Bessere Kommunikationsmöglichkeiten bereitstellen
- Erstellen von Übersichtslisten zu Einrichtungen und Ansprechpartnern
- Informations- und Lehrmaterial auf allen Ebenen verteilen
- Öffentlichkeitsarbeit verstärken
- Neue Medien nutzen (Homepage, Newsletter)
- Landesverbandübergreifende Seminare anbieten
- Bundesweiten Austausch ermöglichen
- Verbesserung der Kontakte zu Kliniken und Beratungsstellen.

Jürgen Roth

Unterstützung und Besuche bei unseren Mitgliedern

Die Mitglieder des geschäftsführenden Vorstandes waren in die folgenden Veranstaltungen der Landesverbände und Freundeskreise eingebunden und repräsentierten dort den Bundesverband.

- | | |
|------------------|---|
| 26.03.2010 | Andreas Bosch und Wolfgang Kleiner waren Gäste auf der erweiterten Vorstandssitzung des LV Bayern in Reimlingen und berichtete aus der Arbeit des Bundesverbandes. |
| 27. – 28.03.2010 | Andreas Bosch war Gast auf der Delegiertenversammlung des LV Bayern in Reimlingen und berichtete den Delegierten aus der Arbeit des Bundesverbandes. |
| 26.05.2010 | Rolf Schmidt sprach ein Grußwort zum 25-jährigen Bestehen des Freundeskreises Preußisch Oldendorf (LV Nordrhein-Westfalen) |
| 28.05.2010 | Rolf Schmidt sprach ein Grußwort aus Anlass des 20-jährigen Jubiläums des Freundeskreises Wismar. Wolfgang Kleiner überbrachte die Grüße des Landesverbandes Bayern. |
| 29.05.2010 | Brigitte Sander-Unland überbrachte die Grüße des Bundesverbandes bei der Mitgliederversammlung des Landesverbandes Baden und berichtete aus der Arbeit des Bundesverbandes. |
| 05.06.2010 | Rolf Schmidt sprach ein Grußwort zum 30-jährigen Bestehen des Freundeskreises Herford. |



25. – 27.06.2010 Andreas Bosch begleitete die Fachtagung des LV Bayern in Waltenhofen-Memhölz fachlich zum Thema „Verantwortung in Selbsthilfegruppen“.
- 25.09.2010 Rolf Schmidt sprach ein Grußwort aus Anlass des 40-jährigen Jubiläums des Freundeskreises Nürnberg
- 29.10.2010 Andreas Bosch war Gast auf der erweiterten Vorstandssitzung des LV Bayern und berichtete aus der Arbeit des Bundesverbandes.
- 30.10 – 31.10.2010 Andreas Bosch begleitete die Freundeskreis- und Gruppenbegleitertagung des LV Bayern in Reimlingen zum Thema „Verantwortung in Selbsthilfegruppen“
- 12.11.2010 Rolf Schmidt nahm an der Feier anlässlich der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes an Karl-Heinz Wesemann teil und überbrachte die Glückwünsche des Bundesverbandes

Kooperationen mit anderen Verbänden und Institutionen

02. – 04.03.2010 Käthe Körtel und Ute Krasnitzky-Rohrbach nahmen an der Sucht-referenten/innen- und Fortbildungstagung der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen zum Thema „Medienabhängigkeit“ in Kassel teil.
- 03.02.2010 Auf Einladung des Gesamtverbandes für Suchtkrankenhilfe in Berlin arbeitete Wolfgang Kleiner mit bei der Erstellung einer Handreichung zum Aufbau von Kooperationen zwischen hauptamtlicher Suchthilfe und Selbsthilfe.
- 13.03.2010 Klaus Limpert (Freundeskreis Kassel) nahmen an der 19. Hofgeismarer Psychiatrietagung zum Thema „Kinder psychisch kranker Eltern“ teil. Klaus Limpert erzählte vor den über 100 in der Psychiatrie tätigen Teilnehmer/innen von seinen Erfahrungen als suchtkranker Familienvater und bekam dafür viel Anerkennung.
23. – 25.05.2010 Rolf Schmidt, Brigitte Sander-Unland und Ute Krasnitzky-Rohrbach nahmen an der Sucht-Selbsthilfekonferenz der Deutschen Hauptstelle zum Thema „Von der Last zur Lust – Sucht-Selbsthilfe auf einem gesunden Weg“ teil. Rolf Schmidt moderierte gemeinsam mit Carola Arens-Lück (Blaues Kreuz in der Evangelischen Kirche) eine Arbeitsgruppe zum Thema „Selbsthilfe und Rauchen“.



28. – 30.05.2010 Frank Dietrich nahm an der 125-Jahr Feier des Blauen Kreuz in Deutschland in Chemnitz teil und überbrachte die Glückwünsche des Bundesverbandes.
02. – 03.07.2010 Rolf Schmidt und Käthe Körtel nahmen an dem Erfahrungsaustausch der Vorsitzenden und Geschäftsführer 5 Verbände Blaues Kreuz in Deutschland, Blaues Kreuz in der Evangelischen Kirche, Guttempler in Deutschland, Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe und Kreuzbund in Horn-Bad Meinberg teil.
- 09.06.2010
+ 24.11.2010 Klaus Limpert und Ute Krasnitzky-Rohrbach arbeiteten im Arbeitskreis des Gesundheitsamtes Region Kassel zum Thema „Kinder sucht- und psychisch kranker Eltern“ mit, und vertraten im Kreis von Jugendamt, Beratungsstellen, Psychiatrie und Gesundheitsamt die Interessen der Sucht-Selbsthilfe. Sie arbeiteten zudem in einer Untergruppe des Arbeitskreises mit, der eine Präsentation erstellte, die bei zukünftigen Informationsveranstaltungen in den beiden Psychiatrien der Region gezeigt wird.
- 06.11.2010 Rolf Schmidt hatte die Gelegenheit an einer Tagung der Sächsischen Landesstelle (SLS) in Waldheim teilzunehmen. In der SLS haben die Freundeskreise in der Person von Wolfgang Heinisch den Vorsitz. Innerhalb verschiedener Fachausschüsse erfolgt die themenspezifische Arbeit in enger Zusammenarbeit mit Kosten und Leistungsträgern, Kommunen und den spezifischen Einrichtungen der sächsischen Suchtkrankenhilfe. Einmal im Jahr veranstaltet der Fachausschuss Selbsthilfe die traditionelle Jahreskonferenz, die im Tagungszentrum der AOK Plus stattfindet. Der prominente Schauspieler und Kabarettist Uwe Steimle war der diesjährige Überraschungsgast.
- 26.11.2010 Brigitte Sander-Unland und Ute Krasnitzky-Rohrbach nahmen an der Selbsthilfe-Tagung des AOK-Bundesverbandes in Berlin zum Thema „Wenn Eltern trinken – Angebote der Selbsthilfe für Kinder aus suchtkranken Familien“ teil.



Schlusswort

Das Jahr 2010 – Arbeitsreich und ein Jahr des Abschieds

Liebe Leserin, lieber Leser!

Dieses Jahr war in vielerlei Hinsicht ein anderes und besonderes Jahr. Das wird mir sehr deutlich, wenn ich jetzt noch einmal Revue passieren lasse, was in diesem Jahr passiert ist und welche Herausforderungen gemeistert werden mussten.

An erster Stelle ist zunächst erst einmal die Verabschiedung von Käthe Körte, unserer Geschäftsführerin, zu nennen. Sie war 30 Jahre für unserem Verband tätig, und wir haben sie mit einer kleinen Feier am 9. Oktober 2010 in den Ruhestand verabschiedet. Die Gestaltung der Abschiedsphase und auch die beiden Monate, in denen die Stelle vakant war, waren eine besondere Herausforderung, die wir gemeinsam gut gestaltet haben: Die verbleibenden beiden Mitarbeiterinnen Ute Krasnitzky-Rohrbach und Claudia Lorenz, wurden wöchentlich unterstützt durch meine Besuche in den Monaten Oktober, November und Dezember.

Dann sind die Projekte „Selbsthilfe optimieren durch Gesundheitsförderung“, „Kindern von Suchtkranken Halt geben“ und „Kompetenzerwerb für alle Betroffenen im Sucht-System“ sehr erfolgreich gelaufen und in diesem Jahr abgeschlossen worden. Ich bedanke mich herzlich für die Zuwendungen des Bundesministerium für Gesundheit und der Krankenkassen und verweise auf die umseitige Aufstellung. Aber ich bedanke mich auch ganz herzlich bei allen unseren ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen, die sich für die Durchführung dieser Projekte engagiert haben. Nur dadurch konnte diese Arbeit so erfolgreich gelingen, auf die wir jetzt mit Stolz zurücksehen können.

Weiter bedanke ich mich bei der Deutschen Rentenversicherung Bund für die Unterstützungen.

Ich bedanke mich schließlich noch bei allen Freunden und Freundinnen, die die Arbeit des Bundesverbandes darüber hinaus in den Vorstandssitzungen begleitet und unterstützt haben und vor allem auch bei den Delegierten aus unseren Landesverbänden. Leider reicht der Platz nicht aus, um alle zu nennen. Deshalb erwähne ich stellvertretend meine Freunde im geschäftsführenden Vorstand Brigitte Sander-Unland, Andreas Bosch, Frank Dietrich und Wolfgang Kleiner.

Schließen möchte ich diesen Jahresbericht mit einer indischen Weisheit, die auch ein Motto für unsere Freundeskreise sein könnte:

„In dreifacher Hinsicht zeigt sich die Freundschaft. Man hilft einander, das Unheilsame zu überwinden, das Heilsame zu entfalten und man verlässt einander nicht im Unglück.“

In diesem Sinn grüßt herzlich



Rolf Schmidt
Vorsitzender

Blomberg, 5. April 2011



Dank an unsere Förderer

An dieser Stelle möchten wir allen denjenigen danken, die die Arbeit des Bundesverbandes der Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe im Jahr 2010 finanziell unterstützt und gefördert haben.

Deutsche Rentenversicherung Bund (DRV-Bund)

durch deren Zuwendungen die Personalstellen und Sachkosten für die beiden Suchtreferentinnen zum größten Teil finanziert wurden. Die **Deutsche**



Hauptstelle für Suchtfragen (DHS) stand uns dankenswerter Weise bei Antragstellung und Nachweis unterstützend zur Seite.

Das Bundesministerium für Gesundheit (BMG)

ermöglichte dem Bundesverband der Freundeskreise und den anderen großen vier Sucht-Selbsthilfeverbänden (Blaues Kreuz in Deutschland, Blaues Kreuz in der Evangelischen Kirche, Guttempler in Deutschland und Kreuzbund) die Durchführung des gemeinsamen Projektes Sucht-Selbsthilfe optimieren durch Gesundheitsförderung“ (S.o.G.) mit 21.091,78€.



GKV-Gemeinschaftsförderung Selbsthilfe auf Bundesebene

Die GKV-Gemeinschaftsförderung Selbsthilfe auf Bundesebene – dazu gehören:

AOK-Bundesverband GbR, BKK Bundesverband GbR, IKK e.V., Knappschaft, Spitzenverband der landwirtschaftlichen Sozialversicherung, Verband der Ersatzkassen (vdek) – unterstützte den Bundesverband mit einem Betrag von 50.000,00€. Dieser diente der Absicherung von selbsthilfebezogenen Arbeiten.

Bundesverband der Betriebskrankenkassen (BKK)

unterstützung über Jahre für das Projekt „Kindern von Suchtkranken Halt geben“, das in 2010 mit dem 8. Fachtag und der Herausgabe der Broschüre „Kindern von Suchtkranken Halt geben – Kooperation der Helfer“ abgeschlossen wurde. Dafür erhielt der Bundesverband 8.700,00€.



DAK Unternehmen Leben

ermöglichte die Herausgabe des Manuals für die Gruppenbegleitung in 2009 und weiter in 2010 die Herausgabe der umfangreichen Arbeitshilfe „Sucht und Familie – Wie Freundeskreise die Beteiligten im Sucht-System gleichermaßen stärken“ sowie das Faltblatts „Familie und Sucht – Gemeinsam Lösungen finden“. Erhaltene Projektmittel in 2010: 22.000,00€.



Allen Förderern unserer Arbeit und unseren Mitgliedern danken wir herzlich für die überaus gute und konstruktive Zusammenarbeit. Wir freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit in 2011.

